

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Rasser, E. O.: Aus der Geschichte des Marterinstrumentes der Mode

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. II.

Photogr. Ernst Ohle, Köln.

Rohseidenes Kleid von Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe i. B.
Hierzu Abb. I. Beschreibung Seite VII.

ihrer Lancierung zu Gebote stehen; nicht die raffinierte Geschicklichkeit in der Herstellung von Modebildern, nicht die geübten Mannequins und die mit der haute couture in enger Beziehung stehenden Schauspielerinnen*, nicht die Rennplätze und Theater als Hauptplätze der »Modeschau«. Aber es kommt noch eins hinzu, was der Verwirklichung einer deutschen Mode im Sinne der deutschen Reformkleidung im Wege steht. Es ist die Tatsache, daß auch in Deutschland eine große Anzahl Frauen — und vielfach die für die Mode tonangebenden! — mit allen Fasern gerade an der von Frankreich diktierten Mode hängt, vielleicht ein letzter Ausklang jener Zeit, wo in Deutschland nur Fremdes geschätzt wurde. Diese Frauen nehmen mit Freuden eine Mode an, die mit dem überengen Rock, mit Stöckelschuhen, Riesenhüten und Riesenmuffs alle Torheiten früherer Jahrhunderte zu übertrumpfen sucht und der Erscheinung der Frau sozusagen alles Menschliche abstreifen möchte. Diese Frauen werden auch mit derselben Bereitwilligkeit den cul de Paris, die wattierten Hüften und die Krinoline wieder aufnehmen, falls die Mode das ernsthaft verlangen würde. Wenn wir uns dies vergegenwärtigen, so muß es uns scheinen, als ob heute der Zeitpunkt ge-

* Es ist ein offenes Geheimnis, daß das moderne französische Schauspiel auf den Erfolg der darin lancierten neuen Toiletten angewiesen ist.

kommen ist, wo sich aus der Entwicklung der Dinge naturgemäß eine Scheidung der Geister in der Frauenwelt vollziehen müsse. Auf der einen Seite haben wir die Forderungen der französischen Mode, die größtenteils dem reinen Geschäftsinteresse, dem Bedürfnis nach Neuerung und Sensation entspringt; eine Mode, die vor keiner Vernunft- und Zweckmäßigkeitsforderung Halt macht und bei welcher das Produzenteninteresse absolut vorherrschend ist. Auf der andern Seite eine Kleidung für die Frauen, die ihrem wirklichen Bedürfnis angepaßt und aus dem eigenen Willen des weiblichen Geschlechts heraus entwickelt wird. Hier haben wir die grundlegenden Unterschiede zwischen französischer und deutscher Reformkleidung. Mögen die Kleiderschöpfungen unserer deutschen Künstlerinnen und Künstler auch noch so sehr individuelle Züge tragen — sie alle stehen doch unter dem Zwange gewisser allgemeiner Grundsätze, die von der Frau selber aufgestellt und vertreten werden, während der französische Kleiderkünstler zwar auch nicht eigentlich frei schafft, — die Mode selbst legt ihm ja ihre Fesseln auf — aber doch sich an keine prinzipiellen Erwägungen kehrt. Dieser Unterschied kann nicht oft genug hervorgehoben werden, denn es muß verhindert werden, daß die deutsche Reformkleidung sich in ihrer Entwicklung durch individualistische und durch Modeströmungen beirren läßt. Die Reform der Frauenkleidung ist und bleibt im letzten Grunde eine Angelegenheit der Frauenbewegung als solcher. Wohl kann sie auch durch reine Modeströmungen nutzbringende Anregungen gewinnen, aber die eigentliche Lösung der Frage liegt beim weiblichen Geschlecht selber, in der eigenen energischen Mitarbeit für eine sachgemäße Kleidung. Nur dann wird die Frauenkleidung für sich in Anspruch nehmen können, ein wesentliches Stück »Frauenkultur« zu sein.

Mag nun auch die französische Mode hie und da einen vernunftgemäßen Einschlag zeigen, so werden wir uns darin für die Zukunft doch keinesfalls falschen Hoffnungen hingeben dürfen. Wir müssen vielmehr glauben, daß wir in dem Augenblick eine deutsche Mode haben, wo die Mode gelernt haben wird, sich dem wahren Bedürfnis des weiblichen Geschlechts unterzuordnen. Denn eine »Mode« werden wir behalten, aber wir müssen sie beherrschen, nicht uns von ihr beherrschen lassen.

Aus der Geschichte des Marterinstrumentes der Mode.

Motto: Nie wird eine unabhängige Frau, deren Körper es nicht verlangt, ein Korsett tragen.

In Paris, der Geburtsstätte der neuen Frauenmoden, hat sich vor ungefähr Jahresfrist eine Liga gebildet zum Kampf für die natürliche Schönheit der Frau, gegen die Verstümmelung des Körpers durch das Korsett. Ihr Sitz ist 4 Place Armand Carrel; ihr Name Ligue des Mères de Famille. Sie hat eine Broschüre herausgegeben, in der an der Hand von Abbildungen die schädlichen Wirkungen des Korsetts geschildert werden. Dieses Buch verdient meines Erachtens die weiteste Verbreitung, und ich möchte auch an dieser Stelle besonders darauf hingewiesen haben!

Die Marterung und Schändung des Frauenleibes, die heute schon so weit gediehen ist, daß es vielen gar nicht

mehr als eine Marterung und Schändung erscheint, daß man selbst bei den deformiertesten Figuren auf Vorwürfe die entrüstete Antwort erhält: »Ich schnüre mich ja aber gar nicht; ich bin so gewachsen!« — die nur an den furchtbaren Folgen, an allerlei kleineren und größeren Erkrankungen wertvoller Organe und vor allem daran zutage tritt, daß kaum eine Geburt in unseren Tagen ganz glatt verläuft — : Die Marterung und Schändung des Frauenleibes dauert nun bald 600 Jahre!

Im Anfange des 14. Jahrhunderts, einer Zeit des schlimmsten kulturellen Niederganges, kam man auf die wahnwitzige Idee, den Frauenkörper nach bestimmten asketischen und bald dann erotischen Gesichtspunkten ein- und abzuschnüren und die Frau damit zu persönlicher Hilflosigkeit, zu innerer und äußerer Unfreiheit zu verdammen. — Die ersten Korsette waren feste Leibchen für den ganzen Oberkörper mit zwei Öffnungen für die Arme, die die Sittenprediger »Höllfenster« nannten.

Doch das eigentliche Schnüren scheint in Venedig aufgekommen zu sein, wo die Frauen nicht nur durch ihre »Stöckelschuhe«, sondern auch durch einen mit Fischbeinstäben besetzten »Barchentpanzer«, der die

Taille verlängerte, dem Bibelwort Hohn sprachen, demzufolge, »kein Mensch seiner Länge eine Handbreit zusetzen kann«.

Der »Busto« — so hieß das Instrument — kam auch nach Frankreich und wurde hier zur »Vasquine« ausgebildet, einem noch viel längeren und festeren Instrument aus Goldstoff, mit dem die Damen sich so schnürten, daß sie nicht mehr aufstehen konnten, wenn sie einmal saßen, und schließlich mit geschwollenen Beinen zu Bett getragen werden mußten. Daß ein paar Damen in Ohnmacht fielen, war die Regel in jeder Gesellschaft! — Ein junger zeitgenössischer Schriftsteller erzählt von diesen »unglücklichen, eingeschnürten jungen Damen«, daß durch das enge Korsett die Rückenwirbel so zusammengedrückt wurden, »daß die Frauen heutzutage Höcker haben und entsetzlich ausgemergelt sind«.

Die aus Spanien eingeführte »Vertugade«, die sich bald die vornehme Welt eroberte, vergrößerte noch diese Marter. Der Körper war von den Achselhöhlen bis zu den Knien in einen Eisenkäfig eingeschlossen, der mit Scharnieren immer fester um Hüften und Brust geschraubt werden konnte. Das Tragikomische dieser Mode entging der lachenden Kritik Montaignes nicht. »Was für eine Hölle nehmen doch die Frauen geduldig auf sich«, schrieb er, »um eine recht spanische Figur zu machen! Zusammengeschraubt und blutig geschunden mit großen Einschnitten, die auf beiden Seiten bis ins lebendige Fleisch dringen, verursachen sie Martern, ja, manchmal selbst den Tod.« — Es war eine mehr als beschönigende Inschrift, wenn man auf der »Vertugade« der Königin Anna lesen konnte: »Ich ruhe auf dem Herzen meiner Herrin.« Sie ruhte nicht, sondern sie lastete mit Zentnerschwere auf dem Herzen, so daß die frische, freie Zeit der Fronde sie verbannte.

Aber das Korsett kam unter Ludwig XIV. mit erneuter Macht wieder; statt der Eisenstäbe trug man nun wieder Fischbeinreifen, und zwar in so großen Massen, daß die holländische Regierung zur Ausbeutung dieser Wertobjekte durch ihre Fischer ein Kapital von 600000 Gulden aufnahm. Über hundert Stäbe trug man in einem Korsett und — »konnte sich nach Herzenslust damit blutig reißen und den Magen einschnüren.«

Wie muß es damals um das ethische Bewußtsein, um eine höhere Sittlichkeit bestellt gewesen sein, als man sich an der heiligen Natürlichkeit des Menschenleibes vergriff — als sich die Frauen modemäßig zur Entstellung ihres Körpers bereithalten ließen? Es ist eine der größten Ironien des Weltgeschicks: kurz vor dem Eintritt der befreienden Renaissance-Strömungen, die uns den göttlichen Begriff der Persönlichkeit schuf, ging die Frau daran, sich ihrer körperlichen und damit gleichzeitig der inneren Freiheit zu begeben: sich völlig zu entpersönlichen! In den schlimmsten Zeiten kam es sogar dahin, daß man auch den zarten Kindesleib in die »Schnürbrust« steckte, wie man auf den Kinderbildern der Infantin des Velasquez und der berühmten Kindergruppe des van Dyk unter anderem noch heute sehen kann.

Zwar versuchte man zeitweise, die Frau von jenem schrecklichen Wahn zu erlösen und die Schädlichkeit des Korsetts darzutun. Rousseaus »Predigt der Natur« und die große Revolution warfen es dann auch wirklich über Bord, und die den stürmischen Jahren folgende Em-



Abb. III.

Photogr. Atelier Veritas, München.

Bildnis von Julie Lorenz, München.

Tuchkleid von Julie Lorenz, München.

Vorderansicht und Beschreibung Seite VII.



Abb. IV. Frühjahrskleid.

Beschreibung Seite VII u. Schnittmusterbogen. Schnittmuster Fig. 8-28.

gibt, als eine Eitelkeit, die Körperformen vortäuschen will, die nicht vorhanden sind! Diese selbe Mutter steht vielleicht mit ihrer Tochter in Bewunderung versunken vor einer antiken Statue, hingerissen von der vollendeten Schönheit der Linien, von der Schönheit eines normalen Körpers; aber die Konsequenzen vermag sie nicht zu ziehen!

Dr. E. O. Rasser (Dresden).

Der Deutsche Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

auf der Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Nur noch wenige Monate und die vielbesprochene, seit Jahren mühevoll vorbereitete Internationale Hygiene-

ausstellung wird in Dresden eröffnet werden und voraussichtlich durch ihre Größe und Bedeutung, nicht nur dem Inhalte, sondern auch dem Umfange nach, alle bisherigen Unternehmungen ähnlicher Art in den Schatten stellen. Wie bekannt, beteiligt sich auch der Deutsche Verband für Verbesserung der Frauenkleidung an der Ausstellung und zwar ist es das erste Mal, daß er in dieser Weise an die Öffentlichkeit tritt. Seine Aufgabe ist es nun, die günstige Gelegenheit nach Kräften auszunützen und seinen Bestrebungen durch einwandfreie Darbietungen klaren Ausdruck zu verleihen. Nach langen Verhandlungen mit der Ausstellungsleitung ist es der Vorsitzenden des Vereins Dresden, Fr. Law, endlich gelungen, die Ausstellungsmöglichkeiten für den Verband so günstig, als es unter den schwierigsten Verhältnissen nur angängig war, zu gestalten, so daß die eigentliche Arbeit nun beginnen konnte. Die auszustellenden Gegenstände sind angemeldet, die einzelnen Vereine aufgefordert worden, sich an der Herstellung zu beteiligen, und Zusagen von verschiedenen Seiten sind bereits eingetroffen, so daß der Verband dieser Sorge hoffentlich bald enthoben sein wird. Nicht aber einer anderen: »Wie sollen die übrigen, unumgänglich nötigen Kosten für Propaganda, Ausstellungspersonal usw. gedeckt werden?« Die Verbandskasse allein ist dazu nicht imstande und somit auf die pekuniäre Hilfe der Vereine angewiesen. Dieselbe wird sicherlich nicht ausbleiben, aber dennoch sei nochmals auf die ungeheure Wichtigkeit, in dieser Ausstellung würdig vertreten zu sein, hingewiesen. Ist doch, wie Fr. Law bereits auf der III. Delegiertenversammlung erwähnte, der Einfluß solcher Veranstaltungen oft viel größer und weitreichender, als man vorher annimmt. Die Gelegenheit, die sich diesmal bietet, kehrt wohl kaum in absehbarer Zeit, vielleicht nie in diesem Maße wieder, darum hofft der Verband, daß die Vereine kein Opfer scheuen und lieber, falls es nötig ist, auf eigene kleine Unternehmungen verzichten werden, ehe sie diesem großen Werke ihre Unterstützung versagen. Auch Freunde und Gönner der Vereine können sich daran beteiligen, indem sie die vom Verbands herausgegebenen Bürgscheine von 5 und 10 Mark erwerben, deren Betrag im Notfalle einem Defizit vorbeugen soll.* — Wie bereits früher in den Mitteilungen erwähnt, wird im Juni dieses Jahres in Dresden anläßlich der Hygieneausstellung eine außerordentliche Delegiertenversammlung des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung stattfinden, zu der, dem außergewöhnlichen Anlasse gemäß, hoffentlich zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Vereine erscheinen werden.

pirezeit baute ihre Mode ohne die Voraussetzung des Korsetts auf. Nicht lange jedoch währte dieses Zwischenreich. Nach wenigen Dezennien zwängte man sich wieder ein. Die Kaiserin Marie Louise führte das Korsett am französischen Hofe wieder ein, um ihr beginnendes Embonpoint zu verbergen. Napoleon war über diese neue Mode wütend. »Dieser schlechte Geschmack«, sagte er zu seinem Leibarzt Corvisart, »der die Frauen tötet und die Nachkommenschaft vernichtet, ist mir ein Anzeichen frivoler Sitten und eines nahenden Verfalls.«

Aber das Korsett überdauerte den Kaiser, und sein Siegeszug ging unaufhaltsam vorwärts, bis es die Epoche seines Neffen wieder in seiner ganzen, den Leib einzwängenden Gefährlichkeit zeigte und einen neuen Kampf gegen dies wohl unausrottbare »Marterinstrument der Mode« entfesselte.

Und wie es heute in dieser Hinsicht steht, lehrt ja ein Blick in die Schaufenster der Läden. Es ist wahrhaftig heute schlimmer als je. Und wie die Mütter, so die Töchter! Wie soll eine

korsettragende Mutter ihrem Kinde klarmachen, daß es in der Bekleidungsfrage höhere Prinzipien

korsettragende Mutter ihrem Kinde klarmachen, daß es in der Bekleidungsfrage höhere Prinzipien

Marie Schmidt, Leipzig.

Körperkultur auf der Bühne.

ω Das wachsende Verständnis für körperliche Kultur läßt immer klarer erkennen, wie die Darstellung auf der Bühne in dieser Hinsicht noch so manches zu wünschen übrig läßt. Gelegentlich einer Aufführung der Pantomime

* Auskunft wird erteilt und Zuwendungen entgegengenommen durch die Schatzmeisterin des Deutschen Verbandes, Frau Emilie Cadenbach, Wiesloch i. B., sowie durch die Vereinsvorsitzenden. Siehe auch die »Mitteilungen« des Deutschen Verbandes.